Stettiner  Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 263. **Donnerstag, den 10. November.** **1853.**

Auch ein Stück Christenthum.

R. M. Die Neue Preußische Zeitung, die sich während der fünf Jahre ihres Bestehens schon so manches Verdienst erworben hat, fügt in dem Feuilleton vom 9ten November dem Fichtenkranze, den das dankbare Vaterland ihren patriotischen Bestrebungen dermaleinst vindiciren wird, einen neuen Kienapfel zu, indem sie ein „Bruchstück aus einem ungedruckten Gedicht" veröffentlicht, das ihrem specifischen Christenthum einen ziemlich prägnanten Ausdruck verleiht.

„O sträflich Bündniß zwischen Christ und Heide —

so beginnt diese gottselige Litanei, die in ihrem Styl beinahe an das alte, gute, fürtreffliche Herrenhuter Gesangbuch erinnert und die von dem spezifischen Christen, der jedenfalls sehr wenig spezifischer Dichter ist, wahrscheinlich unter dem Eindruck der drohenden Offensiv- und Defensiv-Allianz der Westmächte mit der Türkei in diese herrenhutischen Reime gebracht ist: —

O sträflich Bündniß zwischen Christ und Heide!
Ist's denn nicht Wahrheit, was die Taufe meint,
Daß sie als Glieder unsres HErrn uns scheide
Von seines Leibes, seiner Kirche Feind?
Knüpft Christi Taufe nur ein Band von Seide?
Sind Belial und Christus nun vereint?
Kann Christen Ehr' und Vortheil also blenden,
Daß sie durch Bund mit Christi Feind sich schänden?

Wem dieser Welt Gut, Macht und Ehre werth er
Als Christi Blut am kleinsten Christenkind,
Der ist kein von der Welt zum HErrn Bekehrter,
Und all' sein Glaub' und Werk ist Rauch und Wind.
O Schmach genug für aller Christen Schwerter,
Daß Brüder noch der Heiden Sclaven sind!
Doch größ're Schmach, im Bund mit Christi Feinde
Zu kämpfen wider Gottes Taufgemeinde.

Wir wollen die Kreuzzeitung nicht fragen, ob etwa Sultan Abdul-Medschid in höchsteigener ungläubiger Person den Belial vorstellen soll, wir wollen uns auch über die lächerliche Behauptung nicht ereifern, daß die Westmächte durch einen Bund mit den Türken sich schänden, auch darüber nicht, daß der Kreuzzug gepredigt und die Unterlassung desselben wiederum als Schmach für die Christenheit bezeichnet wird — das stimmt nun einmal mit dem russischen Grün ihrer Hoffnungen überein und darüber soll bei dieser Veranlassung kein Wort verloren werden, aber wir möchten ihr einmal die Gefälligkeit erweisen, ein wenig in die Consequenzen dieser wunderbaren Lehre zu gehen.

Wenn das Christenthum, das im übrigen nur da, wo es mit den Waffen in der Hand angegriffen wird, Feinde kennt, sonst aber in seiner ursprünglichen und großen Idee jeden anderen Glauben neben sich duldet und nur durch die Attraktionskraft, die seine hohe und unvergleichliche Moral auf das Menschenherz ausüben muß, seine Propaganda machen soll, — wenn das Christenthum mit diesem Stolz auf seine Vortrefflichkeit, mit dieser Nichtachtung jedes anderen Glaubens, mit dieser Verdammung **en bloc** sich hinstellt, so werden die spezifischen Schwärmer, je mehr sie ihre bigotte Anmaßung ausbilden, schließlich bis zu dem Aeußersten kommen, daß sie einen christlichen Spitzbuben für besser halten, als einen tugendhaften Heiden, daß Schinderhannes, weil er getauft war, ihnen höher steht, als Sokrates, über den nur die Weihe eines reinen und für alles Große und Edle empfänglichen Geistes ausgegossen war.

Wir haben unser Christenthum, d. h. dasjenige, wie es heut zu Tage an den Menschenkindern, die sich Christen nennen, zur Erscheinung kommt, in der That nicht so hochzustellen, daß wir Ursache finden könnten, ein Bündniß mit den Türken oder sonstigen Andersgläubigen für eine Schande erachten zu müssen. Die Türken haben Harems, das macht ihnen auch die Times zum Vorwurf, die gar nicht daran zu denken scheint, daß die frommen Christen Findelhäuser haben und je bigotter die Bevölkerung, desto größer die Nothwendigkeit derselben. Unsere Moralität steht immer noch auf dem Standpunkt der Gefängnisse und Zuchthäuser, in besonders frommen Gegenden auch auf dem der Galeeren. Wir sind noch immer nicht in den glückseligen Zustand gerathen, wo wir des Landrechts und der Strafgesetzbücher entbehren könnten; wir können allzumal noch mit der Faust an die Brust schlagen und ausrufen: — Gott sei mir Sünder gnädig! —

Und dennoch sind die specifischen Christen so weit, daß sie Adam und Eva auch vor dem Sündenfall nicht für unsträflich halten würden, weil sie eben nicht, wie der Poet der Kreuzzeitung sich ausdrückt, „zu Gottes Taufgemeinde" gehörten.

Wenn das Christenthum sich nicht zu dem Standpunkt des rein Menschlichen erheben kann, wenn wir nicht begreifen, daß wir als Menschen geboren sind und Christen erst werden, dann ist auch unsere Religion nur ein tönendes Erz und eine klingende Schelle.

Orientalische Angelegenheiten.

Das „Journal von St. Petersburg" vom 22. Oktober (3. November) enthält folgendes

Manifest des Kaisers.

Wir Nikolaus I., von Gottes Gnaden Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen ꝛc., thun kund und zu wissen:

Durch Unser Manifest vom 14. (26.) Juni lauf. Jahres haben Wir Unsere getreuen und vielgeliebten Unterthanen mit den Beweggründen bekannt gemacht, die Uns in die Nothwendigkeit versetzt haben, von der ottomanischen Pforte unverletzliche Garantieen zu Gunsten der geheiligten Rechte der orthodoxen Kirche zu verlangen.

Wir hatten ihnen gleichzeitig angekündigt, daß alle Unsere Anstrengungen, um die Pforte durch Mittel freundschaftlicher Ueberredung zu Gefühlen der Billigkeit und zur treuen Beobachtung der Verträge zurückzuführen, fruchtlos geblieben waren, und daß Wir folgerecht es für unerläßlich gehalten hatten, Unsere Truppen in die Donaufürstenthümer vorrücken zu lassen. Aber indem Wir diese Maßregel ergriffen, bewahrten Wir noch die Hoffnung, daß die Pforte ihr Unrecht erkennen und sich entschließen würde, Unseren billigen Forderungen gerecht zu werden. Unsere Erwartung ist getäuscht worden.

Vergebens haben selbst die vornehmsten Mächte von Europa dnrch ihre Ermahnungen die blinde Hartnäckigkeit der ottomanischen Regierung zu erschüttern gesucht. Durch eine Kriegserklärung, durch eine Proklamation, voll von lügnerischen Anschuldigungen gegen Rußland, hat sie auf die Friedensbemühungen Europa's wie auf Unsere Langmuth geantwortet. Ja, indem sie den Reihen ihrer Armee die Revolutionäre aller Länder einverleibte, hat die Pforte so eben die Feindseligkeiten an der Donau eröffnet. Rußland ist zum Kampfe herausgefordert; es bleibt ihm also nichts mehr übrig, als, indem es sich mit Vertrauen auf Gott verläßt, zur Gewalt der Waffen Zuflucht zu nehmen, um die ottomanische Regierung zur Beobachtung der Verträge zu zwingen und um Genugthuung für die Beleidigungen zu erhalten, durch welche sie auf Unsere, so überaus gemäßigten Forderungen und auf Unsere legitime Sorge für die Vertheidigung des orthodoxen Glaubens im Orient, den das russische Volk ebenmäßig bekennt, geantwortet hat.

Wir sind fest überzeugt, daß Unsere getreuen Unterthanen sich mit den heißen Gebeten vereinigen werden, welche Wir an den Höchsten richten, damit Seine Hand Unsere Waffen zu segnen geruhe in der heiligen und gerechten Sache, welche zu allen Zeiten glühende Vertheidiger bei Unseren frommen Vorfahren gefunden hat.

„In te, Domine, speravi: non confundar in aeternum."

Gegeben zu Czarskoe-Selo, den 20. Tag des Monats Oktober (1. November) des Jahres der Gnade 1853 und Unserer Regierung im 28sten.

Nikolas.

Ferner enthält die russische Hofzeitung folgende berichtigte Lesart der Anrede, welche der Minister der Finanzen am 3ten Oktober an die in Petersburg ansässigen englischen Kaufleute gehalten hat:

„Wir haben so eben vernommen, daß alle in den letzten acht Tagen aus London eingegangene Briefe voll sind von Kriegsgerüchten, und daß der englische Handel sich sehr beunruhigt zeigt. Wir wissen nicht, wem diese Gerüchte und diese Beunruhigungen zuzuschreiben sind. Die russische Regierung hat das Bewußtsein, ihrerseits nichts gethan zu haben, was sie rechtfertigen könnte. Sie ist fortwährend von den friedlichsten und freundschaftlichsten Gesinnungen gegen England beseelt. Sie kann also die Möglichkeit eines Bruchs nicht zugeben. Für den Fall aber, daß ein solcher dennoch eintreten sollte, bin ich beauftragt, Ihnen im Namen des Kaisers zu erklären, daß selbst in diesem Falle die englischen Kaufleute nichts zu fürchten haben, weder für ihre Personen noch für ihr Eigenthum, und daß sie auf den Schutz rechnen können, dessen sie bisher genossen haben. Ich bitte Sie, diese Mittheilung zur Kenntniß aller englischen Kaufleute zu bringen."

Am 5ten hat der Minister diese Erläuterung durch folgende Worte vervollständigt:

„Von unserer Seite wird der Abfahrt der bei uns in Ladung liegenden Schiffe kein Hinderniß entgegengestellt werden, vorausgesetzt, daß England die unseren nicht zurückhält."

— Das Neueste von der untern Donau wird der „Tem. Ztg." vom 2. geschrieben: „In der Gegend zwischen Kalafat und Boleschtie soll zwischen den türkischen und russischen Vorposten ein kleines Gefecht stattgefunden haben. Eine türkische Streifpatrouille wurde auf ihrem Gange von den in dieser Gegend herumstreifenden Kosaken bemerkt, und ist dem Vernehmen nach von diesen zurückgedrängt worden. Beide Parteien zählen bei dieser Affaire mehrere Todte und Verwundete. In Folge dessen sollen die Türken ihre Vorposten bis Boleschtie vorgeschoben haben, um unter deren Schutz nicht nur die schon früher besetzte Insel bei Kalafat, sondern den Ort Kalafat selbst möglich zu verschanzen, weil sie diese zwei Punkte als Vorwerke der Festung Widdin betrachten. Samstag, um 9 Uhr, sind in Krajowa 10—15,000 Mann russische Truppen mit 32 Geschützen unter dem Kommando des General Fischbach angekommen, welche gleich Sonntag, 2 Uhr früh, bei erhaltener Kunde der vorgefallenen Ereignisse gegen Kalafat auf 3 verschiedenen Straßen in forcirten Märschen aufgebrochen sind, und zwischen heute und morgen in Boleschtie anlangen dürften. In Carakoe soll ein großes russisches Verpflegungsmagazin aufgestellt worden sein. — Auch längs der Donau fiel nach den neuesten Nachrichten außer unbedeutenden Plänkeleien kein ernster Konflikt vor. — In einem derselben Zeitung zugegangenen Privatschreiben wird gemeldet: General Dannenberg sei auf dem rechten Ufer der Luna, das Ziel des Angriffs Seitens der Türken. 12,000 dieser Letzteren seien in der Richtung auf Skripett vorgerückt. Die erste entscheidende Schlacht könnte bei Bukarest geschlagen werden, wenn Fürst Gortschakoff (jetzt daselbst mit dem Hauptquartier) sie daselbst annimmt. Das Osten-Sacken'sche Korps hatte trotz der Eilmärsche am 25. den Pruth noch nicht hinter sich.

Fürst Stirbey ist bereits in Wien angekommen. Fürst Ghika hat sich zunächst nach Czernowitz begeben. Dem „Wanderer" wird aus Jassy geschrieben, daß sämmtliche Minister ihre Demission eingereicht haben, nachdem Fürst Ghika die Regierung niedergelegt hatte.

— Mit dem Dampfschiffe „Thabor" hat das „Journal des Debats" Nachrichten aus Konstantinopel vom 26. Oktober erhalten, die jedoch im Allgemeinen nur ein historisches Interesse darbieten. Dahin gehört auch der Notenentwurf, den Hr. v. Bruck und der preußische Gesandte Hr. v. Wildenbruch am 20. Oktober der Pforte überreichten und seine Annahme dringend empfahlen. Er soll das Ergebniß der Olmützer Besprechungen sein, wurde aber von der Pforte einfach abgelehnt, die darin von England und Frankreich unterstützt wurde, indem sie allerdings darin nur eine Wiederholung der Wiener Note erblicken konnten. Der Korrespondent des „Journal des Debats" sagt: „Reschid Pascha habe erklärt, die Türkei sei entschlossen, eher unterzugehen, als die Wiener Note anzunehmen. In ihren Augen habe jene Note, die man ihr als eine Garantie Europa's darstellte, nicht mehr Werth als die Wiener Note und sie habe sie von der Hand gewiesen, ohne auch nur auf eine Diskussion darüber einzugehen." — Trotz dieses verunglückten Versuches sollen die Gesandten der vier Mächte noch immer nicht den Muth verloren haben und setzten ihre Unterhandlungen fort; Reschid Pascha aber, der in der Form so viel als möglich sich nachgiebig gegen die Gesandten zeige und auch in den Aufschub der Feindseligkeiten bis zum 30. Oktober gewilligt habe, sei in der Hauptbedingung, der sofortigen Räumung der Fürstenthümer, unerschütterlich. Weiter meldet das „Journal des Debats", daß Hr. v. Bruck die Pforte der strengen Neutralität Oesterreichs versichert habe, und daß der türkische Handelsminister Namik Pascha, der in Paris und London eine Anleihe abschließen soll, Konstantinopel erst am 5. November verlassen werde.

— Der Constitutionnel enthält ebenfalls Briefe aus Konstantinopel vom 26. Oktbr. Sein Korrespondent bedauert die Bemühungen um die Erhaltung des Friedens, die man in der letzten Zeit in Konstantinopel gemacht habe, da durch dieselben trotz des guten Willens, den alle zeigten, kein glückliches Resultat erzielt werden würde. Er tadelt den Befehl, den man zur Vertagung der Feindseligkeiten gegeben, da die Türken dadurch eine kostbare Zeit verlieren und ein Feldzug vor Beginn des Winters vielleicht unmöglich gemacht würde. — Nach seinen Briefen haben alle christlichen Gemeinden der Pforte ihren Gehorsam erneuert. Am 24. war die Reihe an den Griechen. Unter den Mitgliedern der Deputation, die sich nach der Pforte begaben, um dem Sultan alle Hülfsmittel anzubieten, die ihr zu Gebote stehen, befanden sich die achtbarsten Kaufleute der griechischen Nation. Der Patriarch hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede, worin er dem Sultan für dessen Bemühungen dankte, um die Unabhängigkeit der griechischen Kirche vor den Gefahren zu bewahren, mit welchen sie der russische Ehrgeiz bedroht.

— Am 27. Oktober war das Geschwader in den Dardanellen also aufgestellt: das Admiralschiff Ville de Paris, der Napoleon, der Friedland, der Jena, die Dampffregatte Labrador und der Aviso Héron lagen vor Lampsakus, gegenüber von Gallipoli. Der Charlemagne ankerte in der Meerenge, und die übrige Flotte befand sich noch bei der Kanincheninsel, Tenedos und an anderen Punkten der Küste. Der französische Admiral erwartete nur einen günstigen Wind, um alle seine Schiffe zu sammeln und nach Konstantinopel zu segeln. Die englisch-französische Flotte wird drei Punkte besetzen. Eine Division wird am Eingang der Dardanellen, die zweite vor Gallipoli, die dritte vor Beicos, gegenüber Therapia, liegen. Letztere Division wird aus den englischen Schiffen Albion und Vengeance und 4 Dampffregatten bestehen; außerdem werden sich zwei französische Schiffe, Jupiter und Henri IV., und vier Dampffregatten, darunter der Gomer mit der Flagge des Admiral Lebarbier Tinan, an derselben Stelle befinden.

Berlin, vom 10. November.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Justitiarius des Berg-Amts zu Rüdersdorf, Mende, den Amts-Charakter als Bergrath zu verleihen.

Deutschland.

ΔΔ **Berlin**, 9. November. Der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung befinden sich seit längerer Zeit

in einer Differenz darüber, ob der Magistrat der Stadtverordneten-Versammlung übergeordnet sei oder nicht? Die neue Städteordnung spricht dieß allerdings in §. 10 unumwunden aus, jedoch steht nach §. 56 ad 6 der Stadtverordneten-Versammlung das Controlrecht dem Magistrate gegenüber zu. Hieraus hat die Stadtverordneten-Versammlung reduzirt, daß sie eine überwachende Behörde sei. Dieser Conflikt ist der Regierung zu Potsdam zur Entscheidung mitgetheilt worden und diese hat in einem Rescript die Erklärung dahin abgegeben, daß der Magistrat unzweifelhaft der Stadtverordneten-Versammlung gegenüber die Stellung einer Obrigkeit einnimmt.

In der gestrigen Sitzung des Magistrates hat man sich mit Rücksicht auf einen vorliegenden Fall dahin entschieden, daß es gestattet sein könne, die Kellerräume einer Kirche zu Weinlagern zu benutzen.

Der Briefverkehr hat seit der Herabsetzung des Portos in einem solchen Umfange zugenommen, daß die Postverwaltung wieder den früheren Ueberschuß von einer Million Thlr. ziemlich haben wird.

LS. Berlin, 9. November. Die Reise des Königs der Belgier wird hier vielfach besprochen; das Preußische Wochenblatt widmet diesem Gegenstande einen Artikel, in welchem ausführlich bewiesen wird, daß König Leopold unmöglich diejenige Politik befolgt haben könne, welche er, allem Anscheine nach, wirklich befolgt hat. Seit der Brüsseler Hof erlangte, wonach er lange vergebens getrachtet, einen russischen Gesandten zu empfangen, ist seine Willfährigkeit gegen Rußland sehr auffallend geworden. So erinnert z. B. die Köln. Ztg. daran, daß der belgische Gesandte in Konstantinopel der erste und so ziemlich der einzige war, welcher die ungebührlichen Forderungen des Fürsten Menczikoff offen unterstützte. Die gouvernementale Independance Belge ist fast das einzige liberale Journal, welches offen oder versteckt für Rußland aufgetreten ist. Wenn irgend ein Land babei interessirt ist, daß das Völkerrecht in Europa unverletzlich aufrecht erhalten werde, so ist es Belgien. Die Sicherheit keines anderen Landes ist so unmitteibar bedroht, wenn die Sitte aufkommt, daß der Mächtige, um vermeintliche Ansprüche bei seinem Nachbar durchzusetzen, mitten im Frieden ein paar Provinzen als Pfand besetzt. Wenn aber von Frankreich aus zunächst Belgien bedroht sein würde, so hat von Rußland aus Preußen zunächst sich vorzusehen. Ost- und Westpreußen haben den Russen längst eben so gut in die Augen gestochen, als die Moldau und Walachei. Uebrigens verlautet heute noch nichts Näheres über die Vorschläge, welche Preußen in London und Paris gemacht hat. Ein Erfolg ist von diesen Verhandlungen, wie überhaupt von Unterhandlungen, kaum noch zu hoffen. Es wird auch für Preußen die Zeit kommen, wo es sich, grade um den Frieden zu erhalten, zum Handeln bereit zeigen muß. — — Bei der am vergangenen Sonnabend im Palais des Prinzen von Preußen erfolgten Aufnahme des Prinzen Friedrich Wilhelm in den Freimaurer-Orden waren die Säle eigens dazu mit allen üblichen Insignien geschmückt, und aus sämmtlichen hiesigen Logen gegen 60 Abgeordnete zugegen, welche nach der feierlichen Handlung auch zu der von dem Prinzen von Preußen gegebenen Tafelloge zugezogen waren. — Wie man hört, steht in Betreff der Liquidation der Kosten der Nordsee-Flotte und der mit ihr in engem Zusammenhange stehenden Reintragation sämmtlicher Bundesfonds ein gemeinsamer Ausgleichungsvorschlag Oesterreichs und Preußens bei der hohen Bundesversammlung zu erwarten. — Das Dresdener Journal läßt den Austritt unserer katholischen Kammermitglieder auf Befehl der römischen Curie geschehen. Da gerade die eifrigsten Katholiken sich aus der Kammer zurückgezogen haben, so schenkt man dieser Nachricht allerdings hier Glauben.

Hannover, 6. Nov. Nach dem vergeblichen Versuche des Herrn v. Lütcken, ein neues Ministerium zu bilden, hat sich der Glaube an die Fortdauer des Ministeriums Schele wieder gestärkt, und dazu hat nicht wenig eine Mittheilung der Hannover'schen Ztg. beigetragen, der zufolge das Ministerium mit Maßregeln zur Ergänzung der Verwaltungs-Organisation thätig beschäftigt ist. Das deutet doch nicht auf einen baldigen Rücktritt. Jeder gewaltsame Angriff auf der Verfassung würde hier die eminente Mehrheit des Landes gegen die kleine ritterschaftliche Partei in die Schranken fordern, die noch dazu eigene Standesgenossen als Schöpfer und Schützer des gegenwärtigen öffentlichen Zustandes unter ihren Gegnern antreffen würde. Es ist am Ende doch nichts Kleines um ein Unternehmen, vor dem selbst ein Ministerium Schele warnend zurücktritt. — Mittels königlichen Patents wird heute der revidirte Zollvereins-Tarif veröffentlicht, wie er mit dem 1. Januar k. J. für die dem Zollvereine beitretenden hiesigen Landestheile in Kraft tritt. — In Verden ist vorgestern der aus dem schleswig-holsteinischen Kriege bekannte Oberst-Lieutenant v. Wissel am Schlagflusse im 58sten Jahre gestorben. (Köln. Z.)

Kassel, 6. November. Die „V. Ztg." berichtet über den bereits gestern nach der Köln. Ztg. mitgetheilten Vorfall: „Ein naher Anverwandter des Kurhauses, Graf Y., hat mit dem Premierminister Hassenpflug auf offener Straße vorgestern Abend ein thätliches Zusammentreffen gehabt. Die Gründe dieses Auftrittes werden verschieden angegeben. Herr Hassenpflug liegt krank darnieder, Graf Y. hat die Stadt verlassen." Der „K. v. u. f. D." sagt: „Der Premierminister Hassenpflug ist, aus dem Theater gerufen, vor demselben von hoher Hand sehr heftig körperlich mißhandelt worden. Herr Hassenpflug soll zu Bette liegen. Der Graf von Ysenburg-Wächtersbach, Schwiegersohn des Kurfürsten, ist am 5ten früh mit einem Extrazug von hier abgereist."

Die „Köln. Ztg." schreibt ferner noch: Graf Isenburg, Schwiegersohn des Kurfürsten, hat gestern auf der Hubertus-Jagd einen kleinen Wortwechsel mit dem Minister Hassenpflug gehabt. Abends nach der Täfel fährt er zu ihm, um ihn darüber zur Rede zu stellen, und als er ihn nicht zu Hause und schon im Theater findet, läßt er ihn herausrufen, nimmt seinen Arm, geht mit ihm auf den Exercier-Platz und fragt ihn nochmals, ob er auf seinen gebrauchten Ausdrücken verharre. Als Hassenpflug dies in hochtrabender und grober Weise bejaht, tritt der Graf einige Schritte zurück, nimmt dem begleitenden Lakaien den nachgetragenen Spazierstock ab und „traschakt" die Hassenpflug'sche Excellenz dermaßen ab, daß sie um Hülfe und alles Mögliche schreit. Als darauf einige vorübergehende Kasselaner herbeieilen, wendet sich der Graf ruhig mit den Worten an sie: „Liebe Leute, ich bin der Graf Isenburg und prügele hier den Minister Hassenpflug." Und darauf fährt er mit seiner Exekution in der unbarmherzigsten Weise fort, bis nur noch ein Stumpf von dem Rohr ihm in der Hand zurück bleibt. Er verläßt den gefürchteten Premier bluttriefend und voll von Beulen am Kopf und im Gesicht und geht ruhig in seine Wohnung. Das ist der Hergang der Sache, die hier alle Welt nicht zu Athem kommen läßt. Die Bestürzung, in die der Hof dadurch versetzt worden, ist unbeschreiblich. Graf Isenburg nebst Gemahlin sind heute Morgens mit einem Extrazuge nach Erfurt zurückgereis't. Ausgemacht ist, daß der Graf sich schon seit langer Zeit mit der Idee getragen hat, Hassenpflug zu stürzen. Wer die Verhältnisse hier kennt, wird wissen, daß es dazu eines „kräftigen Mittels" bedurfte und in starker Dosis. Auf den ersten Blick scheint dieser Schritt excentrisch und ist auch so von Isenburg's Feinden und Hassenpflug's Anhängern ausgedeutet worden, nämlich, daß jener wahnsinnig geworden wäre. Diese Ansicht findet bei denen, die den Grafen nicht persönlich kennen, Anklang, da der Vater an derselben Krankheit leidet. Ich kenne ihn persönlich und glaube es nicht. Er hat es hier ausgesprochen, er habe kein anderes Motiv zu diesem Schritte gehabt, als Hessen von diesem Manne zu befreien, der so viel Elend über das unglückliche Vaterland gebracht habe und bringe.

— 8. November. Die heutige „Kasseler Z." enthält Folgendes: „Ein beklagenswerthes Ereigniß, welches am vergangenen Freitag Abend auf der Straße in der Nähe des Theaters stattfand, hat den Kurfürsten zu nachfolgendem Schreiben:

„Mein lieber Staatsminister Hassenpflug.

„Ich habe aus Ihrem heutigen Schreiben erfahren, daß Sie wegen des von Mir sehr bedauerten Vorfalles vom 4. d. Mts. selbstständige Schritte zu thun beabsichtigen. Ich hege jedoch den dringendsten und lebhaftesten Wunsch, Ihre Mir bisher geleisteten treuen Dienste Mir auch für die Zukunft zu erhalten, und fordere es daher bei der inmittelst eingeleiteten gerichtlichen Untersuchung als einen Beweis Ihrer Ergebenheit, daß Sie sich eines jeden weiteren Schrittes enthalten, indem Ich von der vollkommensten Ehrenhaftigkeit Ihrer Gesinnung vollständig überzeugt bin und mit besonderem Wohlwollen verbleibe

Ihr wohlgeneigter
Kassel, den 7. Novbr. 1853. Friedrich Wilhelm."

und die erste Kammer der Stände zur Absendung einer Deputation an den Staatsminister Hassenpflug veranlaßt, um demselben Namens sämmtlicher Mitglieder der ersten Kammer ihre Theilnahme und lebhaftes Bedauern wegen des ihm widerfahrenen gewaltsamen Ueberfalls auszudrücken."

Aus Franken, 6. November. Ueber die zunächst auf Anregung Friedrich Wilhelm IV. in der Stiftskirche zu Kloster Heilsbronn veranstalteten Nachgrabungen in den Ruhestätten der hohenzollernschen Ahnen wird Folgendes berichtet: — Die Arbeiten begannen am 3. September und nahmen drei Wochen in Anspruch. Baron von Stillfried, Königl. Hofceremonienmeister, leitete diese zunächst und benutzte theils alte Klosterrechnungen, theils neuerdings vorgefundene Verwaltungsakten, hauptsächlich aber das von München beigebrachte Manuscript eines Schülers, der 1581 zu Kloster Heilsbronn von dem Klostergute gestifteten Fürstenschule, welcher die seiner Zeit, d. h. vor der Verwüstung in der Kirche befindlichen Monumente und Grabstätten beschrieben und selbst hinlänglich genügende Zeichnungen an den Text gefügt hat. Die eröffneten Grüfte zeigten alle das Bild der Unordnung; es scheint, daß man nach Aufhebung des Klosters und bei der Einrichtung gemauerter Gräber es nicht besonders genau mit der Unterbringung der Ueberreste früherer Regenten des Landes und Angehörigen des Stammhauses genommen hat. Denn so fand man in der Gruft des Markgrafen von Ansbach Johann (gest. 1526), allem Vermuthen nach der ersten gemauerten in dieser alten Kirche, einen großen zerfallenen Sarg, viele Gebeine in den Ecken und 13 Todtenschädel; in einem andern Grabe, ohne alle Spur von Särgen, lag eine Masse von Gebeinen um den vermoderten Leichnam des Markgrafen Georg Friedrich von Ansbach umher. Daß die Grüfte, wie geschichtlich bekannt, im 30jährigen Kriege von räuberischer Hand erbrochen worden, beweist der gefundene zertrümmerte Sarg von Zinn und ein Stückchen goldener Kette unter dem Rücken des Leichnams. In der Gruft, welche laut der Inschrift des darüber gebauten Denkmals die Ueberreste der Kurfürstin Anna bergen soll, ist der Sarg mit der Markgräfin Amalia (gest. 1593), wie dessen Aufschrift bezeugt, untergebracht worden. Gelegentlich bemerken wir, daß im Kloster Heilsbronn nur die Burggrafen von Nürnberg, Markgrafen von Ansbach und drei Kurfürsten von Brandenburg, Friedrich I., Friedrich der Eiserne und Albrecht Achilles, sammt ihren Angehörigen begraben liegen, die Markgrafen von Bayreuth dagegen in Bayreuth, Culmbach und Kloster Himmelskron; die Grabstätten der späteren Markgrafen von Ansbach sind in deren Hauptstadt. Bei der Durchforschung des Sandbodens der Heilsbronner Klosterkirche kam man auf einige Fundamente von alten Hochgräbern, die aber selbst spurlos verschwunden sind. Eins derselben barg wahrscheinlich den Leichnam des Kürfürsten Friedrich I. von Brandenburg, der jenen Theil der Kirche Anfangs des 15ten Jahrhunderts im gothischen Style erbauen ließ. Eben so wenig konnte man die Grabstätten seiner beiden Söhne und Nachfolger mit Bestimmtheit bezeichnen. Alle in dieser Abtheilung der großen Kirche aufgefundenen Knochen ließ der Königl. preuß. Commissarius in einen aus vorhandenen Trümmern zusammengesetzten alten Steinsarg legen und am 28. Oktober feierlich in der Gruft des Markgrafen Georg Friedrich beisetzen, der solche 31 Jahre vor seinem Tode (starb 1603) erbauen ließ. Eine Inschrift auf dem mit dem Zollerschen Stammwappen gezierten Deckel des Sarges verkündet jetzt, daß in diesem die Ueberreste des Burggrafen von Nürnberg, der brandenburgschen Markgrafen und Kurfürsten enthalten sind, wie man sie 1853 aus den verfallenen Gräbern gesammelt hat. Im Chore der Kirche liegt Friedrich III., Burggraf von Nürnberg. Bei der Oeffnung dieses Grabes fand man ein riesiges Skelett und bei der Durchsuchung des Bodens im Chore grub man 28 Skelette aus, ohne Zweifel Angehörige des burggräflichen Hauses. Man erbaute für diese ein neues Zellengrab und setzte sie einzeln dort bei. Was die projektirte Restauration der auch in architektonischer Hinsicht hervorragenden Stiftskirche selbst betrifft, so hatte schon vor etlichen 10 Jahren der jetzt regierende König

---

Der Kriegsschauplatz an der unteren Donau.

Der Besitz der kleinen Walachei habe für die Russen keinen Werth, hat man russischerseits zu verstehen gegeben, und deshalb verschmähe Gortschakoff dieses Stück des Pfandes vorläufig. Wenn die dortigen Verhältnisse unter dem russischen patriarchalischen Regimente seit dem 2. Juli nicht eine totale Umänderung erlitten, so war Omer Pascha nicht übel berathen, als er beschloß, über die Donau zu gehen und die kleine Walachei zu besetzen. Diese bildet bekanntlich den westlichen Theil der Walachei, die durch den Artfluß (Aluta oder Olt) in die kleine (westliche) und große (östliche) getrennt wird. Die kleine Walachei (das Land der Panduren) mit der Hauptstadt Krajowa hat die kräftigste und streitbarste Bevölkerung, und zugleich diejenige, welche am entschiedensten gegen das Russenthum gestimmt ist. Wie im westlichen gebirgigen Theile der Moldau, so haben sich auch hier die Bewohner unabhängiger als in der großen Walachei erhalten und den Bedrückungen der Bojaren Widerstand geleistet. Im Jahre 1848, als die Donau-Fürstenthümer das Russenjoch abwerfen wollten, „Protektorat" genannt, stellte die kleine Walachei 40,000 Bewaffnete. Gewissenhaft in Erhaltung des vertragsmäßigen Standes der Dinge, ließ sich damals die Pforte herbei, mit den Russen zu geben und ein Armeekorps über die Donau zu schicken. Die Walachen wollten mit den Türken nicht kämpfen, sondern nur die in den alten Kapitulationen garantirte Selbstständigkeit wieder erlangen und hauptsächlich die Russen und den russischen Einfluß los sein. Was die Pforte damals zu ihrem offenbaren Nachtheil nicht wagte, die Fürstenthümer in ihrer anti-russischen Richtung gehen zu lassen, hat am 2. Juli die russische „Pfandergreifung" sehr erleichtert. Doch erscheint Omer Pascha's Uebergang über die Donau weit weniger gewagt, wenn man bedenkt, daß die erste Niederlage der Russen eine allgemeine Erhebung des Landvolkes gegen die moskowitischen Eindringlinge zur Folge haben könnte. Wie wenig Gortschakoff der 40- bis 50,000 Mann starken moldau-walachischen Miliz traut, obgleich sie über das ganze Gebiet der Fürstenthümer zum Gränzdienste 2c. verwendet ist, ist bekannt. Am schlagendsten zeigen dies die neuesten Maßregeln. Sollte das Volk sich zu regen anfangen, so würden die Russen eine bedeutende Truppenmasse allein dazu verwenden müssen, die Fürstenthümer, die ein Gebiet von 4810 Q.-M. umfassen, niederzuhalten. Gegenwärtig sind von 3,800,000 Seelen nur 436,000 Familien oder 2,480,000 Seelen dem Kriegsdienste unterworfen, fast 1½ Mill. dienstfrei, und von den dienstpflichtigen werden nur 2 Soldaten auf je 100 Familien gestellt. — Außer den Bewohnern der kleinen Walachei sind auch die Bewohner der moldauischen Distrikte Romano, Bakeu, Niamzo, Sautchara und Piatra vorzugsweise streitbar und kriegstüchtig. Die Donau-Fürstenthümer, das alte Dacien, von den Eingebornen noch Zara Rumanecka (d. h. römisches Reich) genannt, sind klassischer Boden, wie die Bulgarei, das alte Mösien. Längs der ganzen Donau-Linie finden sich Spuren der römischen Expeditionen. So findet sich drei Meilen von Giurgewo, aufwärts bei dem Dorfe Petroscham, eine Verschanzung von beträchtlicher Größe; eine zweite bei Zimnikla, 200 Schritte lang, 150 Schritte breit, von einem tiefen doppelten Graben umgeben; eine andere, beim Dorfe Flamanda, 350 Schritte lang und 300 Schritte breit. Bei Tarnu gewahrt man die Ruine einer Festung, wie bei dem Dorfe Islazu eine Verschanzung von 500 Schritt Länge und 130 Schritt Breite mit einem doppelten Graben. Eine Meile von Caracalla — aus des gleichnamigen Kaisers Zeit herstammend — findet sich ein Kastell, dessen eine Seite 240 Schritte lang ist; eben so in der Nähe von Krajowa, an dem Nebenflusse Dju. In der Gegend, wo Trajan die Brücke schlagen ließ, bemerkt man mehrere Verschanzungen, mit Gräben eingefaßt, die eine Tiefe von 15 bis 18 Metres haben und die von der strategischen Bedeutung der Gegend Zeugniß geben. Die romanische Nationalität reichte überall über die Donau hinüber, obwohl diese die politische Gränze der Walachei und Moldau bildete. So liegen in der Umgegend von Nicopoli, zur Zeit der Römer wahrscheinlich Anasamium, dem walachischen Turnul gegenüber, dreißig Dörfer mit durchweg romanischer Bevölkerung, die der christlichen Kirche wie der nationalen Sprache und Sitte treu geblieben sind. Sie haben ihre Kirche und eine hinreichende Anzahl Priester. Zwischen Feverine und Tierna ist eine Insel mit theilweise romanischer Bevölkerung, auf der sich die Festung Adacle mit einer türkischen Besatzung befindet. Von Severiun an nach Galacz läuft der Trajanische Graben, der sich bis zum Dnjester zieht. Von Islasu nach Remnicu laufen die römischen Heerstraßen. Die walachische Stadt Giurgewo hat ihren Namen wahrscheinlich von dem gegenüber auf dem rechten Ufer belegenen Schloß S. Georges, das vor Jahrhunderten von Genuesern erbaut sein soll, zur Zeit, als diese mit den Donau-Ländern fleißig Handel trieben.

✻

— Schamyl, der Held des Kaukasus, ist jetzt 56 Jahre alt, von mittlerer Größe, aber energischem Gesichts-Ausdrucke. Sein strenges, mäßiges Leben ist zwischen dem Gebete und der kriegerischen Thätigkeit getheilt, welcher er sich seit 1834 widmet, indem er erst nach dem Tode Hamsad-Beg's als ein Abgesandter des Himmels auftrat, als ein zweiter Prophet des Islam, durch die Vereinbarung der Anhänger Ali's und Omar's, Mahomed's Werk zu vollenden. Nur der östliche Theil des Kaukasus jenseits der Thore des Kaukasus, der Engpässe von Darien, steht unter Schamyl's, des Propheten von Daghestan, Einfluß. Der dem schwarzen Meere zugelegene Theil, das eigentliche Cirkassien, das Land der Tscherkessen, erkennt seinen Oberbefehl nicht an. Der kaukasische Krieg währt jetzt schon 53 Jahre, und hat Rußland viele Generale, seine besten Truppen und ungeheure Summen gekostet.

von Preußen die Summe von 100,000 Thlrn. dafür ausgesetzt. Bayern ließ sich jedoch die Verpflichtung dazu nicht nehmen, und so sind die Vorarbeiten in den Außentheilen bereits seit 2 Jahren in Angriff genommen. Ueber die innere Wiederherstellung des imponirenden Gebäudes ist man noch nicht im Reinen. Der verstorbene baiersche Oberbaurath Gärtner wollte den byzantinischen Styl ganz vorherrschen lassen, weil die ursprüngliche Bauart der Kirche darauf hinweist; gegenwärtig sind der Oberbaurath von Stüler in Berlin und sein College Vort in München mit der Lösung dieser Aufgabe beschäftigt. Auch an die Restauration der werthvollen altdeutschen Gemälde und Schnitzereien soll demnächst gegangen werden. Ueber die bei Untersuchung der Altäre in Glaskasten gefundenen Reliquien von Heiligen soll der Bischof von Eichstädt nähere Bestimmung treffen. (M. Z.)

Greiz, 1. November. Der hier bestandene Turnverein Erwachsener ist durch ein fürstliches Regierungs-Reskript aufgelöst.

Von der Niederelbe, 2. Nov. Es giebt keine noch so schlechte Sache, die nicht einen Vertheidiger fände. Das bewährt sich in einem Artikel in der neuesten Nummer der „Flensb. Z.", welche die im Herzogthum Schleswig angeordnete Verfolgung der Embleme, bildlichen Darstellungen u. s. w., welche an den schleswig-holstein. Krieg von 1848—51 erinnern könnten, zu rechtfertigen versucht. Und doch weiß die „Flensb. Z." gewiß eben so gut, wie es ihre Leser neulich durch die aus der Stadt Schleswig gemeldeten Details erfahren haben, mit welcher Härte und Rücksichtslosigkeit bei der nach jenen Emblemen und bildlichen Erinnerungen angestellten Jagd zu Werke gegangen wird und, wenn der Zweck des betreffenden (nunmehr auch in Tönningen, wie schon früher in Eckernförde mit aller Strenge ausgeführten) Verbots erreicht werden soll, zu Werke gegangen werden muß, wie dann das Heiligthum des Hauses der Verletzung nicht entgehen und die heiligsten und edelsten Gefühle von Privaten und Familien nicht geschont werden können. Indeß, die „Flensb. Z." hat einmal ihr **caeterum censeo Carthaginem esse delendam,** welches in ihrer deutschen Uebersetzung: Der Schleswig-Holsteinismus muß mit Stumpf und Stiel ausgerottet und die Schleswig-Holsteiner, wenn nicht alle aus dem Lande gejagt oder vertilgt, so doch wenigstens total unschädlich gemacht werden. Gegen eine solche Rabies und Manie läßt sich nun nicht mit Vernunftgründen streiten, — man muß sie ignoriren. Dagegen verlangt es eine Entgegnung, wenn die „Flensb. Z." die oben erwähnte Verfolgung als unumgänglich nothwendig zur Herstellung der Versöhnung zwischen den beiden Nationalitäten innerhalb der Monarchie Friedrichs **VII.** darzustellen sucht. Sie argumentirt bei dieser Gelegenheit etwa folgendermaßen: So lange die Erinnerung an den „Aufruhr" noch in äußeren Abzeichen, Liedern, Bildern 2c. geduldet wird, ist an die Rückkehr des Friedens nicht zu denken. Wohl wahr, wenn nur eben auch auf dänischer Seite Alles, wir wollen nicht sagen vertilgt (denn das erscheint uns trotz aller polizeilichen Maßregeln und der versprochenen Denunziantendouceurs durchzuführen unmöglich), aber doch vermieden und unterlassen würde, was in Wort und Schrift und Bild und That an die drei Kriegsjahre erinnern, was immer von Neuem einen scharfen, brennenden Stachel in die Herzen der „Besiegten" stoßen, immer von Neuem Gift in die noch nicht verharschten Wunden träufeln könnte. Aber wie weit sind wir noch von der Erfüllung jener Hoffnung entfernt, daß die Gemüther diesseits und jenseits der Königsau sich einander in Frieden und Freundschaft nähern werden! Lasen wir doch erst vor wenigen Tagen an der Spitze der „Berlingschen Zeitung", daß S. Maj. der König in dem Atelier des Malers Simonisen in Kopenhagen, desselben, dessen Schlachtenbilder von Friedericia, Missunde 2c. in Hunderten von Abdrücken über das Königreich Dänemark verbreitet sind, — das sich seiner Vollendung nähernde Schlachtgemälde „Die Schlacht bei Idstedt" in Augenschein genommen habe. Enthält dieses einfache Faktum nicht das schlagendste Argument gegen jene friedensfreundlichen Wünsche der Flensb. Zeitung? Auf jenem Bilde werden doch die Uniformen jener schleswig-holsteinschen „Insurgenten" erscheinen, die man einzeln in der stillen Kammer des Vaters, der Mutter, der Brüder und Schwestern oder der Braut des „Freischärlers" sucht und für gute Prise erklärt. Doch wollen wir dies einzelne Faktum, bei dem wir obendrein die Person des Königs, der alle seine Unterthanen mit gleicher „Liebe umfaßt", mit ins Spiel kommt, nicht weiter urgiren: wir wollen uns vielmehr darauf beschränken, auch die täglichen leidenschaftlichen Ergüsse der dänischen Presse über die Südschleswiger und Holsteiner, über die von der Amnestie Ausgeschlossenen, über die Abgesetzten, Entlassenen, Ausgewanderten und Flüchtigen, so wie über die bis jetzt noch in Aemtern und Stellen Gelassenen, welche der Regierung zu demnächstiger gleicher Berücksichtigung empfohlen werden, endlich auf die noch immer nicht geschlossene Reihe von Maßregelungen hinzuweisen, von denen die schleswig-holsteinischen Theilnehmer an den Ereignissen seit 1848 betroffen worden sind. Ist unter solchen Umständen überhaupt auf eine Aussöhnung und ist zumal auf eine baldige zu hoffen? Auf beiden Seiten, in beiden Lagern muß die Antwort einstimmig „Nein" lauten. (Wes.-Z.)

Frankreich.

Paris, 7. Nov. Eine heute aus Malta eingetroffene Depesche bestätigt die Nachricht von der Niederlage, welche 15,000 Russen in Asien durch Selim Pascha erlitten haben. [Das Journal des Debats hingegen schreibt: „Die Nachricht von dem Beginne der Feindseligkeiten in Asien scheint nicht begründet zu sein. Den Anlaß zu diesen Gerüchten gab die Ankunft einer Anzahl den regelmäßigen Truppentheilen angehöriger türkischer Soldaten, die in einem Gefechte mit unregelmäßigen türkischen Truppen verwundet worden waren, welche den Krieg hatten beginnen wollen und mit Gewalt daran verhindert werden mußten."] Daß es an der Donau zu mehreren Gefechten gekommen ist, wird von den Blättern aller Länder einstimmig gemeldet. Trotz diesen doch ziemlich mißlichen Ereignissen befestigt sich das Vertrauen der Börsen-Spekulanten immer mehr, und noch heute wurden beträchtliche Ankäufe gemacht. Man glaubt nicht an einen allgemeinen europäischen Krieg, und seit einigen Tagen versichern die halbamtlichen Blätter aufs allerbestimmteste, daß die orientalische Frage sich auf einen Zweikampf zwischen der Türkei und Rußland beschränken werde. Beinahe auf allen Gesandtschaften führt man dieselbe Sprache. Nichts desto weniger macht die französische Regierung sich auf ernstere Ereignisse gefaßt, welche sie durchaus nicht für unmöglich hält. General Canrobert hat in St. Cloud und in Compiegne lange Besprechungen mit dem Kaiser gehabt. Wie es scheint, handelte es sich bei diesen Zusammenkünften um sehr ernste militärische Studien. Wie es heißt, ist General Canrobert äußerst überrascht über die strategischen Kenntnisse, welche Louis Napoleon bei dieser Gelegenheit entfaltete, und weiß dieselben nicht genug zu rühmen. Unter Anderem hat er geäußert: „Es giebt keinen einzigen Ort **(place)** und keinen einzigen Punkt von einiger Bedeutung in Europa, namentlich aber in Dentschland, welchen der Kaiser nicht kennt. Er ist auf der ganzen Militär-Karte Europa's eben so gut zu Hause, wie sein Oheim." Wenn ich von den friedlichen Versicherungen der halbamtlichen Blätter gesprochen habe, so dachte ich an die heutigen Artikel des Constitutionnel und des Pays. In der Patrie aber, welche seit einiger Zeit fast täglich einen vom Ministerium „mitgetheilten" Artikel enthält, lesen wir Folgendes: „Die Assemblee nationale irrt, wenn sie sagt, die Thätigkeit der vier Mächte werde sich darauf beschränken, die Unabhängigkeit und Integrität des osmanischen Reiches aufrecht zu erhalten, und Rußland und die Türkei würden den Zank unter sich ausmachen. Es handelt sich hier keineswegs um einen Zank zwischen den beiden Völkern, welcher die übrigen Nationen nichts angeht, sondern indem Rußland ins osmanische Gebiet einfiel, hat es eine europäische Frage angeregt. Dank jedoch der Thätigkeit der vier Mächte und Dank vor Allem der entschlossenen Haltung Frankreichs und Englands, werden die Integrität des osmanischen Reiches und die Souverainetäts-Rechte des Sultans, was auch immer geschehen mag, respektirt werden, und die Welt wird nicht das niederschlagende Schauspiel erleben, den Frevel siegen und das Recht unterliegen zu sehen."

Italien.

Turin, 3. Novbr. Die Ankunft der Familie Orleans hat den hiesigen Hof in volle Bewegung gebracht. Erstere ist in dem Hotel de l'Europe abgestiegen und hat seit vorgestern Abend wiederholte Besuche des Königs und der Königin, des Herzogs von Genua und seiner Gemahlin, sowie des Prinzen von Cavignano erhalten. Wenn die hiesigen amtlichen und halbamtlichen Blätter die warme Theilnahme, welche die verbannte Königsfamilie hier gefunden, mit Stillschweigen übergeht, so scheint dabei die Absicht vorzuwalten, dieser Theilnahme dem heutigen offiziellen Frankreich gegenüber den Sinn einer Demonstration zu benehmen. Die letzten Verwandtschafts-Bande zwischen dem Hause Orleans und der savoyischen Dynastie sind vor zwei Jahren durch den Tod gelöst worden. — Die Art und Weise, in welcher halbamtliche österreichische Blätter den Turiner Pöbel-Kravall vom 15. Oktober darstellen, wird hier mit dem lebhaftesten Befremden aufgenommen. In der lithogr. österchischen Correspondenz und in dem Wiener Corriere Italiano liest man nämlich die am hiesigen Orte selbst von keinem Blatte, von keiner Seele erhobene Anklage gegen die Emigration, als habe diese den gedachten Krawall eingefädelt und geleitet. — Höchst einfältig ist auch die Angabe einer Turiner Correspondenz in der Augsb. Allg. Ztg., nach welcher der Pöbel-Auflauf vor dem Minister-Hotel des Grafen Cavour durch geheime französische Einflüsse zu erklären sei. Derselbe scharfsinnige Correspondent macht ebenfalls die ungetreue Mittheilung von einem Anschluß-Versuche Piemonts an Oesterreich — eben in Folge der geträumten „geheimen Einflüsse Frankreichs", — während an demselben Tage die hiesige Staatszeitung die Ernennung der emigrirten lombardischen Nobili Grafen Casati und Borromeo zu Reichs-Senatoren publizirte.

Großbritannien.

London, 7. November. Sir Edmund Lyons, wirklicher Admiral der weißen Flagge und muthmaßlicher Commandeur der Mittelmeer-Flotte, den mehrere Blätter schon vor 8 Tagen in Malta landen ließen, hat sich erst Freitag den 4ten auf der Fregatte Terrible nach Malta eingeschifft.

— Aus Dublin wird von gestern gemeldet, daß vier Regimenter Befehl erhalten haben, sich in Bereitschaft zu halten, um von Cork nach Malta und Gibraltar unter Segel zu gehen.

— Das von Sir Roderick Murchison, dem Vice-Präsidenten der königl. geographischen Gesellschaft, in Anregung gebrachte Meeting, um dem im Polar-Meere verunglückten Lieutenant Bellot, von der französischen Marine, ein würdiges Denkmal zu votiren, fand vorgestern in Willis' Rooms Statt. Sir Roderick präsidirte, Sir James Graham stand ihm im Namen der Regierung zur Seite, mehrere durch ihre Nordpol-Fahrten berühmt gewordene Offiziere und andere Notabilitäten waren anwesend. Der Präsident und Sir J. Graham waren die Hauptredner und versäumten nicht, großes Gewicht darauf zu legen, daß die englische und französische Flotte zur gemeinschaftlichen Aktion gegenwärtig in den türkischen Gewässern neben einander Anker geworfen haben, und daß eine Brüderlichkeit zwischen der Flotten-Mannschaft der beiden Seemächte herrsche, wie man sie kaum je für möglich gehalten. Ein früher gemachter Vorschlag, das Andenken des im Dienste Englands verunglückten wackeren Franzosen dadurch zu ehren, daß man eine Geldsammlung für seine Brüder und Schwestern veranstalte, wurde aus dem Grunde aufgegeben, weil der Kaiser der Franzosen den Hinterbliebenen Bellot's aus seiner Privatkasse Pensionen angewiesen habe, und „weil Frankreich es jetzt, wie zu allen Zeiten, übernehmen werde, für die mittellosen Verwandten seiner tapferen Söhne zu sorgen." Man entschied sich daher für ein Monument zu Ehren Bellot's, und zwar wird dasselbe, so weit bis jetzt bestimmt ist, vor dem Hospital zu Greenwich aufgestellt werden, wo Bellot sich zum letzten Male eingeschifft hatte.

Telegraphische Depeschen.

Bukarest, 5. Nov. Am 2. November sind 23,000 Türken bei Oltenitza über die Donau gegangen und dort in der alten russischen Schanze einquartirt. Gestern um 12 Uhr begann russischer Seits ein Angriff durch den General Dannenberg, dessen Kanonendonner man in Bukarest hörte. Sechs Bataillone Russen griffen die Verschanzungen an und nahmen die befestigten alten Quartiere im Sturm mit dem Bajonett. Die Kavallerie konnte wegen der Sümpfe nicht mitwirken. Ueber den Verlust auf beiden Seiten ist noch nichts positiv bekannt. Fürst Gortschakoff ist heute zu den Truppen abgegongen, um ihnen für die bewiesene Bravour zu danken. (Tel. St.-Anz.)

Stadt-Theater.

Für die Darstellung eines klassischen Drama's, welche uns von Gottes und Rechts wegen in dieser Woche in Aussicht stehen, und wenn wir recht unterrichtet sind, den Don Carlos von Schiller treffen sollte, hat uns die Direktion mit zwei klassischen Opern bedacht. Am vergangenen Montag sahen wir „die Hochzeit des Figaro" von Mozart und gestern das einzige, aber Löwenkind der dramatischen Muse Beethovens, den „Fidelio". Noch frisch in der Erinnerung die süßen Klänge tragend, welche aus dem Figaro die anmuthigste und graziöseste Tonschöpfung machen, versenkten wir uns in die düsteren, schwermüthigen und gewaltigen Akkorde, in denen das Leid der Gattin und die Qual der Gefangenen blutet. Frau Herzberg-Löwe, die wohl dem Referenten, aber nicht dem Publikum eine neue Erscheinung ist und in der vorjährigen Saison schon in diesen Blättern die lauteste Anerkennung ihrer Verdienste fand, führte sich in der Partie der Gräfin wieder bei uns ein, und wenn hier die klare und sehr ergiebige Höhe ihrer Stimme kaum etwas zu wünschen übrig ließ, so befriedigte die tiefere Lage derselben, die sie als Fidelio zur Geltung bringen mußte, nicht minder. Auch Frl. Ganz leistete in beiden Opern und namentlich als „Susanne", deren Partie für ihre Stimme offenbar sehr bequem liegt, durchaus Vortreffliches.

In der Hochzeit des Figaro trat Frau Grevenberg als Cherubin auf. Sie trug die beiden Arien des Pagen, vornehmlich die zweite, mit Geschmack und Beifall vor; auch ihr Spiel war ganz verdienstlich. — Herr Grevenberg zeigte sich uns als Basilio von einer neuen und nicht unvortheilhaften Seite, wie er uns auch als Jaquino im Fidelio seine Aufgabe mit Glück zu lösen schien, obgleich seine Stimme zum Heile der Oper vielleicht besser in der Parthie des Florestan hätte verwerthet werden können.

Die Herren Raberg und André wirkten ebenfalls in beiden Opern; sie durften sich brüderlich in den Werth ihrer Leistungen theilen, aber nicht in den Beifall, mit dem das Publikum den Ersten bei seinen großen Arien im Stich ließ, wiewohl dieselben gewiß nicht schlechter exekutirt wurden als die des dem Anscheine nach beliebteren Hrn. André und ganz entschieden besser als die Florestan-Arie, in der die Anstrengungen des Herrn Hoffmann mit großer Anerkennung gekrönt wurden. Herr Hoffmann sang nämlich den armen Gefangenen Don Pizarro's und die Stimme, mit der er seine Leiden klagte, war auch in der That so, daß sie einen Stein zum Erbarmen hätte bewegen müssen.

Mit besonderer Anerkennung muß schließlich noch der Kapelle gedacht werden. Dieselbe schien sich in beiden Opern der Ehre bewußt zu sein, einer klassischen Tondichtung Leben und Gestaltung zu verleihen. M.

Provinzielles.

⊕ **Anklam**, 8. November. Heute Morgen um 3 Uhr wurden wir durch Feuerruf und Glockengeläute aus dem Schlafe geweckt. Auf dem Hofe des Schmiedemeisters L. in der breiten Wollweberstraße war durch Unvorsichtigkeit schwelende Torfasche in die Müllgrube geworfen worden, welche, in dem Kehricht Nahrung findend, allmählig und unbemerkt in eine Flamme ausartete, die alsbald den an die Grube gränzenden, mit einem Torf-Vorrath angefüllten Stall ergriff und sehr gefährlich zu werden drohte. Nur durch die schnell herbeieilende Löschmannschaft wurde es möglich, dem Feuer bald Einhalt zu thun.

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Novbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	9	337,21'''	337,18'''	337,12'''
Thermometer nach Réaumur.	9	+ 4,1°	+ 3,9°	+ 2,5°

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Antwerpen, 7. November. Rica, Darmer, in Lad. nach Stettin.
Banff, 5. Nov. Johanne Marie, —, von Stettin.
Christiania, 28. Okt. Sophie, Carls, von Stettin.
Copenhagen, 5. Novbr. Louise Marg., Bluhm, von Stettin.
Dundee, 5. Nov. Andreas, Voß, von Stettin.
Fraserburg, 3. Nov. Harriet & Jane, Williams, von Stettin.
Gravesend, 6. Nov. Pomerania, Brandt, von Stettin.
Grimsby, 5. November. Minerva, Morris, von Stettin.
Hadersleben, 3. Nov. Sophie, Grack, von Stettin.
Korsöer, 1. November. Maries Minde, Kruse, von Stettin.
Leith, 5. Nov. Jane Smith, Smith, von Stettin.
London, 5. Novbr. Boyn, Jenkins, von Stettin.
Longhope Orkney, 29. Oktober. Gifford, Gifford, nach Stettin.
Memel, 7. November. 5 Gebrüder, Schmidt, nach Stettin.
Plymouth, 6. Nov. Claudine, Korff, von Swinemünde.
Shields, 3. Nov. Reena, Bakker, von Stettin. Jantina, Hendrika, nach Stettin.
Southampton, 5. November. Sösterne Claussen, Neuenkirchen von Stettin.
Sunderland, 5. Nov. Undine, Ramm, von Stettin. 6. Susanne, Richards, do. Herz. Bogislav, do.
Swinemünde, 8. November. Emma, Strömstädt, von Sunderland. Richard, Kräft, von Newcastle. Emilie, Diedrichsen, von Bremen. Matador, Zechin, von Hartlepool. 9. Johanna, Beckmann, v. Riga. Johanna, Mau, von Pernau. Johanna, Hartwig, von Sunderland. Argo, Fretwurst, do. Dorothea, Gehm, do. Julie, Schwartz, v London. Widar, Schütt, do. Bürgermeister Oom, Krull, do. Catharina Maria, Ahrens, von Newcastle. Ann Clarc, Bayri, do. Rosamunde, Richter, do. Iris, Wendt, von Liverpool Jason, Bey, do. William Batemann, Petersen, do. Hilda, Juhr, von Middlesbro'. Aeolus, Tönnesen, von Bergen. Airdrie, Benney, von Glasgow. Itzstein, Bugdahl, von Hartlepool. Helene, Schauer, do. Patriot, Huth, von Hull. Carl, Buffert, von Liverpool. Carolus, Kräft, do. Harmony, Webster, do. Luggie, Miller, von Grangemouth. Charlotte, Voß, von Newcastle. Betsy, Christin, von Peterhead. Magnes, Voß, von Sunderland. Erwartung, Groth, von Hartlepool. Bertha, Biedenweg, von Newcastle.

In See gegangen:

7. Emilie, Voß, nach Copenhagen, mit Roggen.
Vectis, Tose, nach London, mit Holz und Zink.
8. Hope, Kant, nach Memel, mit Gütern.
Johannes, Schmidt, nach Königsberg, do.
Maria, Schmidt, do. do.
Cecilie, Petersen, nach Bornholm, mit Holz.

Getreide- und Waaren-Berichte.

Stettin, 9. November. Regnigt und kalt. W. W.
Weizen, matt, 88.89pfd. gelber loco 89 Thlr. bez., gelber bis

90pfd. Maßersatz 90 Thlr. bezahlt, feiner Uckermärker 90pfd. 91 Thlr. bez., pr. Frühjahr 88.89pfd. 93 Thlr. Brief.

Roggen, unverändert; loco 88pfd. 72 Thlr. bez., 82pfd. pr. November 68⅔, ¾ Thlr. bez., 69 Thlr. Br, 68½ Thlr. Gd., pr. Frühjahr 69 Thlr. Gd.

Winterrübsen 79 Thlr. bez.

Rüböl, unverändert; loco 11½ Thlr. bez., pr. November und pr. November-Dezbr. 11⅔ Thlr. Br., 11 7/12 Thlr. Gd., pr. Dezbr.-Januar 11⅔ Thlr. Gd., pr. April-Mai 12¼ Thlr. Br., 12 1/12 Thlr. Gd.

Spiritus, loco fest, Termine schwach behauptet, loco ohne Faß 10 % bez., Kleinigkeiten ohne und mit Faß 10⅛ a 9⅞ % bez., pr. November 10 % Br., pr. November-Dezember 10⅛ % Br., pr. Dezbr.-Januar und Januar-Februar 10¼ % Br., pr. Frühjahr 10⅛ % Br., 10¼ % bez. und Gd.

Zink, pr. Frühjahr 6⅝ Thlr. bez. und Gd.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.
84 — 92.	68 — 71.	46 — 51.	32 — 33.	72 — 76.

(Oberbaum.) Am 8. November wurden stromwärts zugeführt: 75 W. Weizen. 72 W. Roggen. 13 W. Gerste. 16 W. Erbsen und 88 Ctr. Eisen.

(Unterbaum.) Am 8. Novbr. sind küstenwärts eingekommen: 24 W. Weizen. 18 W. Gerste.

Berlin, 9. Novbr. Roggen pr. November bis 70 Thlr. bez., pr. Frühjahr 70 Thlr. bez.

Rüböl, loco 12 Thlr. Br, pr. Novbr.-Dezbr. 11⅚ Thlr. Gd., pr. April-Mai 12¼ Thlr. Br.

Spiritus, loco ohne Faß 38 Thlr. bez., pr. Nov.-Dezmbr. 37⅓ Thlr. bez., pr. April-Mai 37½ Thlr. bez.

Breslau, 9. Novbr. Weizen, weißer 87—105 Sgr., gelber 87 a 104 Sgr. Roggen 73—83, Gerste 60—66, Hafer 38—41 Sgr.

Berliner Börse vom 9. November.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	5	100½	—	
St.-Anl. v. 50	4½	100¾	—	
do. v. 52	4½	100¾	—	
St.-Schldsch.	3½	—	91¼	
Prsch. d. Seeh.	—	—	—	
K.N.Schvschr.	3½	—	—	
Brl. St.-Obl.	4½	—	—	
do. do.	3½	—	—	
K.u.Nm.Pfbr.	3½	98⅛	—	
Ostpreuß. do.	3½	—	—	
Pomm. do.	3½	97⅝	—	
Posensche do.	4	—	101¾	
do. do.	3½	—	96¼	
Schles. do.	3½	—	96¾	

	Zf.	Brief	Geld	Gem
Schl. Pf. L. B.	3½	—	—	
Westpr. Pfbr.	3½	—	—	94¾
Rentenbriefe. K. u. Nm.	4	—	98½	a95
Rentenbriefe. Pomm.	4	99¾	—	
Rentenbriefe. Posensche	4	—	98¼	
Rentenbriefe. Preuß.	4	98¾	—	
Rentenbriefe. Rh.&Wst.	4	99¾	—	
Rentenbriefe. Sächsische	4	99¼	—	
Rentenbriefe. Schles.	4	99⅛	—	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr. B.-A.Sch.	—	111½	—	
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
And. Goldmz.	—	10⅜	9⅞	

Ausländische Fonds.

	Zf	Brief	Geld	Gem.
Brschw. Bk. A.	—	—	108½	
R. Engl. Anl.	4½	—	96¼	
do. v. Rothsch	5	—	111¼	
do. 2.-5. Stgl	4	94½	—	
- p. Sch. Obl.	4	—	86¼	
- p. Cert. L. A.	5	97	—	
- p. Cert. L. B.	—	23	—	
Poln. n. Pfdbr.	4	94	—	
- Part. 500 fl.	4	—	—	

	Zf	Brief	Geld	Gem.
P. Part. 300 fl.	—	—	—	
Hamb. Feuerk.	3½	—	—	
do. St. Pr. A.	—	62½	—	
Lüb. St.-Anl.	4½	—	—	
Kurh. 40 thlr.	—	—	37	
N. Bad. 35 fl.	—	23	—	
Span. 3% inl.	3	—	—	
- 1 à 3% steig.	1	—	—	

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf.	3½	89½ B.
Berg.-Märkische	—	77½ B.
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Berl.-Anh. A. & B.	—	124½ G.
do. Prioritäts-	4	—
Berlin-Hamburg.	—	107½ B.
do. Prioritäts-	4½	101¾ G.
do. do. II. Em.	4½	—
Berl.-P.-Magdb.	—	95¾ B.
do. Prioritäts-	4	97½ G.
do. do. . . .	4½	99¾ G.
do. do. Litt. D.	4½	100¼ B.
Berlin-Stettiner	—	138a37 bz.
do. Prioritäts-	4½	99¾ G.
Bresl. Schw. Frb.	—	116½ G.
Cöln-Mindener	3½	119a17¾ bz.
do. Prioritäts-	4½	100¾ B.
do. do. II. Em.	5	101 G.
Düsseld.-Elberf.	—	—
do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	5	—
Magdb.-Halberst.	—	—
Magdb.-Wittenb.	—	41 B.
do. Prioritäts-	5	—
Niederschl.-Märk.	4	98¼ B.
do. Prioritäts-	4	98 G.
do. do. . . .	4½	97⅞ G.

Niedschl. III. Ser.	4½	97⅞ G.
do. IV. Ser.	5	—
do. Zweigbahn	—	—
Oberschl. Litt. A.	—	208½a7½ bz.
do. Litt. B.	3½	173 G.
Prinz-Wilhelms-	—	—
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische. . .	—	76½ G.
do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	—
do. v. Staat gar.	3½	—
Ruhrort-Cref. Gl.	3½	—
do. Prioritäts-	4½	—
Stargard-Posen	3½	91½a91 bz.
Thüringer. . .	—	108¾a½ bz.
do. Prioritäts-	4½	102 B.
Wilh. (Cos. Odb.)	—	196½ B.
do. Prioritäts-	5	—
Aachen-Mastricht	fc.	71¾ B.
Amsterd. Rotterd.	4	—
Cöthen-Bernburg	2½	—
Krakau-Oberschl.	4	—
Kiel-Altona . .	4	—
Mecklenburger	4	41¾a41½ bz.
Nordbahn, Fr. W.	4	48⅜ G.
do. Prioritäts-	5	102 B.

Inserate.

Gerichtliche Vorladungen.

Proclama.

Da der Tischlergeselle Christian Friedrich Suhr, Sohn des zu Zirzow, hiesigen Amts, verstorbenen Küsters Suhr, bereits im Jahre 1802 sich von hier entfernt, ohne seitdem von seinem Leben und Aufenthalt Nachricht gegeben zu haben, nach dem zu den Akten beigebrachten Geburtsschein aber am 18. Juni d. J. sein 70stes Lebensjahr vollendet haben würde, so wird derselbe auf den Antrag des für sein zu ca. 600 Thlr. angewachsenes Vermögen in Gemäßheit der Constitution vom 29. März 1779 bestellten Curators, des Herrn Pensionairs Bergell zu Quastenberg, hierdurch ediktaliter und peremtorisch geladen, sich binnen 6 Monaten a dato und spätestens am

13. Januar 1854

bei dem Großherzogl. Amtsgerichte hieselbst zu melden, oder von seinem Leben und Aufenthaltsorte glaubhafte Zeugnisse beizubringen, unter dem ein für alle Male angedrohten Nachtheile, daß er sonst für todt werde erklärt und über die Substanz seines bisher verwalteten Vermögens den Rechten nach weiter werde verfügt werden.

Zugleich werden aber für den Fall der nicht erfolgenden Meldung Seitens des Abwesenden alle diejenigen, welche auf das Curatelvermögen ein näheres oder gleich nahes Erbrecht als dessen ad acta bekannte Seitenverwandte, als:

1) die Wittwe des Küsters Wilhelm zu Zirzow, Dorothea Elisabeth, geb. Suhr,
2) die nachgebliebenen Kinder der zu Galenbeck bei Stavenhagen verstorbenen Ehefrau des Statthalters Hillmann, Louise Sophia Friederike, geb. Suhr, und
3) die nachgelassenen Kinder des zu Meesow in Hinterpommern verstorbenen Küsters Carl Ludwig Friedrich Suhr,

zu haben vermeinen, hierdurch peremtorisch geladen, dieses ihr Erbrecht in dem auf den

13. Januar 1854, Vormittags 10 Uhr,

vor Großherzogl. Amtsgerichte hieselbst angesetzten Termine anzumelden und rechtsgenüglich zu bescheinigen, unter dem ein für alle Male angedrohten Nachtheile, daß sie widrigenfalls damit werden ausgeschlossen werden, das bisher verwaltete Curatelvermögen aber der resp. Schwester und den genannten Geschwisterkindern des Abwesenden als den rechten Erben überlassen und das Erbenzeugniß ausgestellt werden solle, die sich nach der Präklusion meldendenden näheren oder gleich nahen Erben auch alle Handlungen und Dispositionen derjenigen, welche in die Erbschaft getreten, anzuerkennen und zu übernehmen schuldig sein sollen.

Amt Stargard, den 7. Juli 1853.

Großherzogl. Mecklenburg-Strelitzsches Amtsgericht hieselbst.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Vermiethungen.

☞ Bollwerk No. 1103 ist sogleich oder zum 1. Dezbr. eine möblirte Stube zu vermiethen. Näheres daselbst 4 Tr. hoch zu erfragen.

Zum 1sten April 54 ist im Hause No. 257 bel Etage ein Saal und einige daran gelegene Stuben zu vermiethen. Diese Räume eignen sich besonders zu einem Büreau oder ähnlichen Geschäft, indem keine Küche dazu vorhanden ist. Das Nähere darüber daselbst oder No. 489.

STADT-THEATER.

Donnerstag den 10. Novbr.:
Zum Erstenmale:
Lady Tartuffe.
Schauspiel in 5 Akten von E. Girardin.

Freitag den 11. Novbr.:
Zum Benefiz für Herrn Balletmeister Mähl.
Ihr Bild.
Lustspiel in 1 Akt von Scribe.
Nach Sonnenuntergang.
Lustspiel in 2 Akten von Th. Hell.
Zum Erstenmale:
Der Feenschützling,
oder:
Der Talisman.
Phantastisches Ballet in 1 Akt von R. Mähl.
Musik von Kupsch.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolph Menger in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.